

Erscheint
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 M., frei ins-
haus gebracht; durch die Post-
bezogen mit Beleggeld
3 M. 17 Pf.

Abbestellungen 25 Pf.
Anzeigen 5 Pf., ältere
10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obermainus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Samstags-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachrichten- und
Belegteil 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle
Kaiserstraße 73, Fernruf 414
Postfach Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Die Großschlacht an der Somme.

Wieder tauchen Namen in den Heeresberichten auf, die uns seit den Sommeschlachten 1916 geläufig sind. Neue Großkämpfe toben über die Trichterfelder, in die der Feind immer tiefer hineingelockt wird. Es ist eine Wahnvision die ihn umgibt, über die wohl die Schlacht einige Tage rasen kann, die aber als Nachschub- und Dauerstellung großer Heere und Schlachten Hindernisse und Widerwärtigkeiten eringt. Von der Her des Sommes sollte die Schlacht am 1. September an der ganzen Front entlang. Die Engländer haben endlich gemerkt, daß wir die Steuerung im Kesselbogen geräumt haben. Sie rücken langsam nach, von unseren dafür bestimmten Nachschub nach Gefallen aufgehoben. Daraus machen die Engländer ein scharfes Kampfbündnis auf den Fersen des Feindes! Nun sind die Heeresberichte Jochs und Haigs zurzeit nichts anderes als Meisterstücke infanter Verlogenheit. Je schlechter es Franzosen und Engländern geht, je größer ihre Verluste werden, desto trampaftiger bemühen sie sich, Leben und Farbe wenigstens in ihre Berichte zu bringen.

Sie erfinden glatt die Namen eroberter Dörfer, weil ihre tatsächlichen Fortschritte so mäßig sind, daß sie darüber gar nichts melden können. Die Kämpfe am 1. September machten Hendecourt und das zerstörte Feld östlich von Bapaume zum Brennpunkt der Kämpfe. Unsere Abwehr erreichte hier und südlich von Bapaume alle Ziele, denn überall wurde der Feind mit schwersten Verlusten abgewiesen. Vertikale Frontverschiebungen ändern nicht daran, daß die Schlacht als Ganzes gemeldet werden muß. Die Franzosen gingen bei Resle zum Angriff über, nachdem sie den 31. August als Ruhetag für ihre erschöpften Truppen bestimmt hatten. Der Feind erlitt bei allen Angriffen schwere und verlustreiche Niederlagen. (Berlin meldet.)

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Sept. (W. I. B. Amtlich.)

Weltlicher Kriegsausflug.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Vorfeldkämpfe beiderseits der Lys. Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer auf der 45 Kilometer breiten Front seine Angriffe fort. Artilleriewirksamkeit gegen die Bereitstellungsstränge des Gegners südöstlich von Arras und beiderseits von Bapaume trug wesentlich zu ihrer Abwehr bei. Brennpunkte des Infanteriekampfes waren Hendecourt und Moreuil, die Trichterfelder östlich von Bapaume und zwischen Rancourt und Bouchavesnes. Der Feind, der nördlich von Hendecourt auf Cognicourt Boden gewann, wurde durch Gegenangriff wieder auf Hendecourt zurückgeworfen. Beiderseits von Bapaume und Bouchavesnes vorbrechende Panzerwagen-Angriffe scheiterten. Hierbei schoß die Besatzung eines Flugzeuges der Fliegerabteilung 252 — Leutnant Schwertfeger und Fliegerwebel Günter — einen Panzerwagen mit dem Maschinengewehr in Brand und zerstörte einen zweiten durch gut geleitetes Artilleriefeuer. Südlich von Bapaume wiesen wir mit dem Schwerpunkt gegen Viller-au-Flos gerichtete Angriffe des Gegners ab. Nördlich der Somme trachten wir den Feind, der seit frühem Morgen mit starken Kräften vorstieß, in der Linie Saillly-St. Pierre Baast-Wald und östlich von Bouchavesnes — Mont — St. Quentin zum Stehen. Personne wurde vom Feinde befreit.

Beiderseits von Resle setzte der Franzose seine Angriffe fort. Nach stärkstem Trommelfeuer suchte er erneut in tiefgegliederten Infanterieangriffen die Kanalstellung zu durchbrechen. Nördlich der Bahn Resle-Ham brachte das Reserve-Infanterie-Regiment 56 unter Führung seines Kommandeurs Major von Loebbe jeden feindlichen Ansturm zum Scheitern. Bei erneuten Angriffen am Abend warf es im Verein mit heftigen Kompanien den eingedrungenen Feind aus seinen Linien wieder heraus. Feldartillerie, die mit der vordersten Infanterie zum Gegenstoß vordrang, hatte an dem Erfolge wesentlichen Anteil. Südlich der Bahn Resle-Ham wiesen Brandenburger und Schleier den Feind restlos vor ihren Linien ab. Hart südlich von Libermont brachen am Abend Angriffe der Franzosen zusammen. Beiderseits von Ronon blieb die feindliche Infanterie nach den schweren und für sie verlustreichen Kämpfen des 31. August gestern untätig. Auch zwischen Duse und Aisne blieb die Gefechtsaktivität meist auf Artilleriekampf beschränkt. Teilangriffe des Feindes in der Ailette-Niederung und nördlich von Soissons wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neue feindliche Angriffe.

Berlin, 2. Sept., abends. (W. B. Amtlich.) Eng-
lische Angriffe zwischen Scarpe und Somme. Südöstlich
von Arras und nördlich von Personne gewannen sie Boden;

Reserven fingen den Stoß ab. Beiderseits von Bapaume wurde der Feind abgewiesen.

Zwischen Duse und Aisne haben sich nachmittags nach
stärkstem Feuerkampf französische Angriffe entwickelt.

Die Frontveränderung in Flandern.

Berlin, 2. Sept. (W. B.) Die Stellungen, die die Deutschen vor der Gegenoffensive Jochs inne hatten, waren aus einer abgetroffenen Offensive entstanden. Sie waren nicht geeignet, in ihnen eine nachhaltige, auf Kräfteersparnis hinzielende Verteidigung zu führen. Infolgedessen waren sie auch nicht ausgebaut. Von dem Augenblick an, wo die deutsche Führung sich entschlossen hat, zwischen Arras und Soissons durch eine großzügige und freiwillige Rückverlegung ihrer Linien den feindlichen Plan eines doppelten Flügelangriffs zu stören, war die Aufgabe der in Flandern noch verbliebenen Offensivstellung, die durch die erfolgreiche Apriloffensive entstanden war und als teilförmiger Bogen in der Linie Kemmel-Meteren-Morris-Merville — nördlich Bethune verlief, die logische Folge der zwischen Scarpe und Duse durchgeführten Frontstretzung. Mit derselben sorgfamen Vorbereitung wie bisher wurde auch hier die Aufgabe dieses Abschnittes durchgeführt, durch die dem Feinde die Möglichkeit eines umfassenden Angriffes an dieser Stelle entzogen wird. Die Räumung selbst blieb dem Feinde tagelang verborgen. Alles, was in diesem Gelände ihm irgendwie von Nutzen sein konnte, war in aller Ruhe zurückschafft worden. Selbst die zahlreichen Leitungsdrähte wurden abgebaut, während die Unterstände, wichtigen Verteidigungspunkte, Brunnen und Brücken nachhaltig zerstört wurden. Schwache zurückgelassene, mit zahlreichen Maschinengewehren ausgerüstete Nachhut lagerten den endlich folgenden Engländern, die sich oft im Verein mit den besten französischen Divisionen vergeblich um die Wiedereroberung des Kemmel bemühten, schwere Verluste zu.

Unsere politische Gegenoffensive.

Hamburg, 2. Sept. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das „Hamburger Echo“ schreibt zu der Rede, die Lord Cecil als Vertreter des Ministers des Aeußern als Antwort auf die ihm von dem Korrespondenten von „Stockholms Tidningen“ in London gestellte Frage, wie England die Fortsetzung des Krieges gegen das zum Frieden bereitete deutsche Volk rechtfertigen will, gehalten hat, u. a.: Die deutschen Staatsmänner die jüngst mit ihrer rednerischen Gegenoffensive begonnen haben, können die Erklärungen Cecils immerhin als einen politischen Erfolg buchen. England ist durch die Feststellung zu keiner Verhandlung bereit zu sein, an einer sehr verwundbaren Stelle getroffen worden. Der Vertreter Balfours will nun das deutsche Volk für die Dummheit der Alldeutschen verantwortlich machen. Was er sonst noch sagte, könnte indessen zu dem vielfachen übrigen von gleicher Art gelegt werden, wenn seine Erklärungen, daß England den Frieden wünscht mit einem Deutschland, das friedlich mit seinen Nachbarn zusammenleben will, nur ernst genommen werden könnten. Cecil weiß natürlich auch, daß England keine Verhandlungen mit den Alldeutschen zu führen hat, sondern daß Deutschland Männer mit anderen Ideen zur Friedenskonferenz schicken würde. Aber gerade die fürchtet England am allermeisten. Es wird daher keine allzu schwierige Aufgabe für die Wortführer der deutschen Politik sein, auf die Äußerungen Cecils die gebührende Antwort zu geben.

Rußland.

Mahnahmen gegen die Feinde der Räteregierung.

Moskau, 1. Sept. (W. B.) In einem Leitartikel der „Iswestija“ bezeichnet Radel es als die Aufgabe der Räteregierung, die schärfsten Maßnahmen gegen die offenen und geheimen Feinde der Räteregierung zu ergreifen. Die Anschläge gegen Uritsk und Lenin seien in ihrer politischen Bedeutung Akte der Verzweiflung. Anfangs hätten die rechten Bolschewiki und die rechten Sozialrevolutionäre gehofft, die Räteregierung werde durch die Volkswut hinweggesetzt werden. Als dies nicht geschehen sei, habe die Gegenrevolution ihre Hoffnung auf ein Eingreifen Deutschlands gesetzt. Aber auch dies sei infolge der Haltung der deutschen Führer eine Enttäuschung gewesen. Ebenso hätten sich die letzten Hoffnungen der Gegenrevolutionäre auf ein Vorgehen der Entente im Norden als unbegründet erwiesen. Selbst die Engländer gestanden ein, daß vor dem nächsten Frühjahr nichts zu machen sei. Bis dahin sei aber die Räteregierung stark genug, auch dieser Gefahr zu begegnen.

Moskau, 1. Sept. (W. B.) Der stellvertretende Chef der außerordentlichen Kommission, Peters, gibt Folgendes bekannt: Das verbrecherische Abenteuer unserer Feinde nötigt uns, mit Massenterror zu antworten. Wer mit

der Waffe in der Hand ohne Erlaubnischein ergriffen wird, wird sofort erschossen. Wer gegen die Räteregierung agitiert, wird verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht. Alle Vertreter des räuberischen Kapitals und alle Spekulanten werden zu öffentlichen Zwangsarbeiten herangezogen, ihr Eigentum wird konfisziert werden.

Das Eingreifen der Entente.

Moskau, 2. Sept. (W. I. B. Nichtamtlich.) Wie die Zeitung „namja“ berichtet, meldeten Flüchtlinge von Murman, daß die Engländer den größten Teil der Getreidevorräte nach England gebracht haben. In Archangel besteht die Regierung aus Mitgliedern der Konstituante der Gouvernements Olonek, Perm, Wologda und Jarka und dem Vorsitzenden der 12. Armee, Lichatsch. Zu Anfang der Tätigkeit der neuen Regierung wurde eine Anleihe von 10 Millionen Rubel ausgeschrieben. Die Verwaltung bestellte in England russisches Papiergeld nach altem Muster. Die militärischen Kräfte der Engländer sind angeblich schwach. Es haben sich ihnen 2000 russische Freiwillige angeschlossen. Die Verbündeten begannen mit der Aufstellung eines slawisch-britischen Bataillons unter folgenden Bedingungen: Dienstdauer bis Kriegsende, strenge Disziplin, englische Form. Die Organisation einer Armee wird beschleunigt, da es den Verbündeten aus Mangel an Hilfskräften bisher nicht gelungen ist, die Station Kotlas zu besetzen, um sich im Oktober mit den Tscheko-Slowaken zu verbinden. Auch macht sich Mangel an Lebensmitteln bemerkbar.

Ein Reichskommissar für das Wohnungs- wesen.

Berlin, 2. Sept. (W. I. B. Amtlich.) Der Reichs-
kanzler (Reichswirtschaftsamt) erließ am 31. August fol-
gende Bekanntmachung:

1. Für die besonderen Aufgaben der Reichsverwaltung auf dem Gebiete des Wohnungswezens in der Zeit des Uebergangs von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft ist im Reichswirtschaftsamt ein Reichskommissar für das Wohnungswesen bestellt, dem folgende Aufgaben zugewiesen sind:

1. Verteilung verfügbarer Heeres- und Marinenvorräte für Bauzwecke im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für Verwertung des entbehrlich werdenden Heeres- und Marinegutes, 2. Förderung der Erzeugung von Baustoffen, 3. Regelung des Abfahes von Baustoffen, 4. Gewährung von Bauzuschüssen, aus durch den Reichshaushalt bereitzustellenden Mitteln.

II. Der Reichskommissar vertritt den Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes bei Durchführung der oben genannten Aufgaben nach Außen hin selbständig. Ihm wird ein Ausschuss beigegeben, der in grundsätzlichen Fragen zu hören ist. Den Vorsitz im Ausschuss, dessen Mitglieder vom Reichskanzler ernannt werden, führt der Reichskommissar.

III. Als Reichskommissar ist Unterstaatssekretär im Königlich Preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Wirklicher Geheimer Rat Dr. Freiherr von Coels von der Bruegghe, bestellt.

Ein Diebstahl bei der Preussischen Staatsbank.

Berlin, 2. Sept. (W. I. B. Nichtamtlich.) Bei der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) ist eine durch gefälschte Dokumente von langer Hand vorbereitete Unterschlagung festgestellt worden. Von einem auswärtigen Handelsunternehmen waren der Staatsbank Anfang August 600 000 Mark überwiesen worden. Mit Hilfe von Fälschungen, die unter genauer Kenntnis aller banktechnischen Einzelheiten vorgenommen waren, so daß sie trotz der scharfen Kontrollvorschriften zunächst unentdeckt blieben, wurde der obige Betrag auf das Konto der finkleren Firma S. Flörsheimer, Edelmetalle, in Berlin übertragen und sodann abgehoben. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft ist der aus Chemnitz stammende Hilfsarbeiter in der Korrespondenz Guido Rabiger verhaftet worden. Auf die Wiederherbeischaffung des entwendeten Geldes und für zweckdienliche Mitteilungen ist eine Belohnung von 20 000 Mark ausgesetzt worden.

Einmalige Kriegsteuernzulagen an Beamte.

R. Berlin, 2. Sept. (Priv.-Tel.) Ueber die einmalige Kriegszulage an die Beamten, Volksschullehrer und Geistlichen und die einmaligen Kriegsbefehlshaben an die Ruhegehaltsempfänger und die Hinterbliebenen von Beamten usw. sind nunmehr die Grundsätze festgelegt und amtlich mitgeteilt worden. Sie lauten:

Die Grundsätze für die einmaligen Kriegsteuernzulagen an die Beamten, Volksschullehrer und Geistlichen

und die einmaligen Kriegsbeihilfen an die Ruhegehaltsempfänger und die Hinterbliebenen von Beamten usw. stehen nunmehr fest.

Allen für die Gewährung von laufenden Kriegssteuerungszulagen in Betracht kommenden planmäßig angestellten und außerplanmäßigen Staatsbeamten mit einem Dienstentkommen bis zu 20 000 Mark einschließlich wird sofort eine außerordentliche einmalige Kriegssteuerungszulage ausbezahlt.

Für die kinderlos Verheirateten beträgt diese Zulage mindestens 500 Mark und höchstens 1000 Mark. Sie wird im einzelnen wie folgt berechnet: Zu einem Grundbetrag von 250 Mark tritt der volle Betrag des monatlichen Gehalts ohne Wohnungsgeldzuschuß hinzu. Der sich bei dieser Berechnung ergebende Betrag wird, soweit er unter 500 Mark zuzurechnet, auf 500 Mark erhöht, soweit er 1000 Mark überschreitet, auf 1000 Mark ermäßigt.

Verheiratete mit Kindern erhalten für jedes Kind weitere Kinderzulagen von je 10 v. H. der sich aus vorigem Absatz ergebenden Gesamtzulage.

Die Unverheirateten erhalten als einmalige Kriegssteuerungszulage 70 v. H. der für die kinderlos Verheirateten geltenden Zulage. Auf diese einmalige Kriegssteuerungszulage finden im allgemeinen die Bestimmungen über die laufenden Kriegssteuerungszulagen Anwendung.

In gleicher Weise werden auch die Lehrer, Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen sowie die Geistlichen berücksichtigt.

Entsprechendes gilt für die Lohnangestellten höherer Ordnung.

Unmittelbare Staatsbeamte, Volksschullehrpersonen und Geistlichen im Ruhestande sowie die Hinterbliebenen von unmittelbaren Staatsbeamten, Volksschullehrern und Geistlichen erhalten unter den Voraussetzungen, die für die Gewährung laufender Kriegsbeihilfen an denselben Personkreis gelten, sofort eine außerordentliche einmalige Kriegsbeihilfe, die mindestens 50 v. H., höchstens aber 100 v. H. derjenigen Summe beträgt, die an einmaliger Kriegssteuerungszulage unter Zugrundelegung der von dem Beamten usw. zuletzt bezogenen Gehaltszüge zustehen würde, wenn der Beamte usw. noch im Dienste wäre. Die Beihilfe ist, wo das Bedürfnis zur Gewährung einer laufenden Kriegsbeihilfe bereits anerkannt wurde, ohne weiteres zu gewähren und zwar wird in der Regel derselbe Prozentsatz der Bemessung der einmaligen Kriegsbeihilfe zu Grunde gelegt, der bei der Bemessung der laufenden Kriegsbeihilfe maßgebend gewesen ist.

Vollwaisen bis zu 18 Jahren erhalten die ihnen zustehende einmalige Kriegsbeihilfe in Höhe von 50 v. H. bis 100 v. H. der für das Kind des entsprechenden aktiven Beamten usw. zuständigen Kriegssteuerungszulage.

Eine nähere Begründung für die von der Regierung getroffene Maßnahme, die über den bisher in der Presse bekannt gewordenen Plan in der Bemessung sowohl des Grundbetrages wie des Mindestbetrages hinausgeht und damit für den geringer beförmelten Teil der Beamenschaft weiter wesentliche Verbesserungen schafft, bleibt vorbehalten.

Von der Arbeit unserer Kriegsblinden.

Von allen Kriegsbeschädigten haben die Kriegsblinden in ganz besonderem Maße das Mitgefühl aller Volkskreise gefunden. Man hat in den ersten Kriegsjahren bei allen Spenden, die zu ihren Gunsten flossen, vielleicht etwas zu wenig der anderen Schwerbeschädigten — der Siechen und Bettlägerigen — gedacht. Aus diesem Interesse der Allgemeinheit sind aber nicht nur erhebliche Spenden geflossen; der reichlichste Segen, der hieraus erwuchs, war das Bestreben, auch diesen Opfern des Krieges den Weg zu einer Arbeit zu ebnen, die ihnen innere Befriedigung und zugleich nennenswerten Verdienst gab um sie mit ihrem Schicksal, soweit dies möglich ist, auszuheilen. Es lag nahe, zunächst auf die herkömmlichen „Blindenberufe“ — Flechten, Seilen, Korb- und Bürstenmachen — zurückzugreifen, aber gar bald war klar, daß die Ausübung solcher Berufe den Fähigkeiten, die den Kriegsblinden aus ihrer Friedensstätigkeit her innewohnten, bei weitem nicht entsprach. Man griff die Versuche wieder auf, die früher schon bei der Beschäftigung Blinden beim Maschieren, beim Bedienen des Telefons und bei dem Arbeiten auf der Schreibmaschine gemacht wurden und hatte beim Ausbau der früheren Erfahrungen manchen schönen Erfolg. Der größte Erfolg der Kriegsblindenfürsorge ist jedoch darin zu erblicken, daß man vielen von ihnen den Weg zu produktiver Tätigkeit in der Fabrik erschloß. Die Versuche, die in der Munitionsfabrik in Spandau auf Anregung von Geheimrat Silex und unabhängig davon in der Uhrenfabrik Gebrüder Junghaus in Schramberg (Württemberg) gemacht worden sind, wirkten bahnbrechend. Nachdem seit diesen Versuchen nunmehr 2 Jahre verfloßen sind, sind die Bedenken, die man wegen der Gefährdung der Kriegsblinden in dem Fabrikbetrieb und wegen der Überanstrengung ihrer Nerven hegte, nunmehr durch die Erfolge widerlegt worden. Systematische Untersuchungen, die mit Hilfe der Gewerbeinspektoren gemacht wurden, haben die Möglichkeit gezeigt, die Blinden in der Kartonnagen-, der Knopf- und Apparatefabriken nützlich zu beschäftigen. Besonders erfreulich ist es, daß auf diese Weise den Kriegsblinden auch vielfach gut gelohnte Arbeit zugänglich gemacht werden konnte. Die größte Überraschung brachten die Versuche mit der Arbeit Kriegsblinder an Motoren, die selbstverständlich mit hinreichend durchdachten Schutzvorrichtungen versehen worden sind. Vorbildlich haben auf diesem Gebiet besonders das Reinbaumwerk der Siemens-Schuckert-Werke und das Feuerwerkslaboratorium in Spandau, das 50 Kriegsblinde beschäftigt, gewirkt. Wenn einzelne Arbeitgeber sich auf diesem Gebiet noch zu weiteren Versuchen entschließen würden, so ließe sich noch manche Abwechslung

in der Berufswahl der Blinden ermöglichen, und wenn das gleiche wohlwollende Interesse, das hier die Kriegsblinden in verschiedenen großen Betrieben gefunden haben, sich auch den übrigen Schwerbeschädigten zuwendet, dann kommen wir dem Ziele der Kriegsbeschädigtenfürsorge, jeden Kriegsbeschädigten an den für ihn am besten geeigneten Platz zu stellen, auch für die Schwerstbeschädigten näher.

Der Zeitungsleser im Kriege.

Wandlungen des Geschmacks.

D. R. K. Vier Kriegsjahre sind dahingegangen. In dieser Zeit hat nicht nur die Presse, sondern auch der Zeitungsleser mannigfache bemerkenswerte Wandlungen durchgemacht. In der Sturmflut der Begeisterung, die der Kriegserklärung gefolgt ist, fühlte sich der Zeitungsleser unbehaglich, noch irgendwelchen anderen Vorgängen des öffentlichen Lebens Interesse abzugewinnen. Vom Kriege und nur vom Kriege wollte er hören; um Gnade vor den Augen des Lesers zu finden, mußte die Zeitung völlig vom Kriege erfüllt sein, und die Nachrichten vom Kriegsschauplatz wurden so heiß begehrt, daß man gar nicht mehr das Eintreffen der Morgen-, Mittag- und Abendblätter abwarten konnte. Wer könnte jemals die ungeheure Spannung dieser ersten Kriegstage vergessen! In Millionen von Exemplaren wurden die eingelassenen Depeschen sofort gedruckt und in die Volksmenge hineingeschleudert, um diesem Heißhunger zu genügen. Selbst das Feuilleton der Zeitungen, ein sonst in der Politik kaum berührter Platz, stand nun ganz unter dem Zeichen des Krieges. Zahlreiche Romane mußten abgedruckt werden, da ihre „spannende“ Handlung den gewaltigen Ereignissen der Zeitgeschichte gegenüber völlig verblaßte, die Leser nicht mehr zu fesseln vermochte. *Kriegsroman* wurden verlangt, obgleich sich auf dem Kriegsschauplatz noch zu wenig ereignet hatte, um die Phantasie der Erzähler ausreichend zu befriedigen; und auch der fruchtbarste Autor brauchte schließlich einige Wochen, um einen Roman zu erfinden und niederzuschreiben. Eine Flut von Kriegsgeboten überschwemmte die Presse, von denen allerdings nur wenige den hohen Ansprüchen edelsten Kunstempfindens genügten, sie zeugten aber von der glühenden Vaterlandsliebe der künftigen Dichter, wie von der hohen Begeisterungsfähigkeit des deutschen Volkes. Völlig undenkbar war die Veröffentlichung von Uebersetzungen englischer, französischer und russischer Romane — ja, das gesunde Empfinden der Leser wandte sich gegen Werke jeder Art, die nicht deutschem Geiste entsprossen waren.

Die Zeitungen, weit davon entfernt, sich zum Sklaven des Lesers machen zu wollen, mußten sich doch dieser berechtigten, durch die politischen Ereignisse bedingten Stimmung ihres Publikums anpassen; neben Kriegsdepeschen erschienen Schilderungen der Kriegsberichterstattung, Aufzüge militärischer Mitarbeiter, echte und erdichtete Feldpostbriefe, Kriegsromane und Novellen, aber auch Schlingengraben-Humoresken und Kriegsstimmungsbilder aus der Heimat — bis diese Hochflut durch die gesetzliche Beschränkung des Papierverbrauchs eingedämmt wurde.

Allmählich machte die laute Kriegs- und Siegesbegeisterung einer ruhigen tieferen Stimmung Platz. Viele Tausende von Familien hatten liebe Angehörige im Felde verloren, den großen militärischen Erfolgen waren schwere politische Kämpfe im Innern gefolgt, Versorgungs- und Ernährungschwierigkeiten machten sich mehr und mehr geltend, und immer fühlbarer wurde die Not der Zeit. Mit dem Wachsen der Friedenssehnsucht wuchs auch die Zahl der Zeitungsleser, die sich nicht mehr ausschließlich für die kriegerischen Vorgänge interessierten. Es gab schließlich noch andere Dinge, meinten sie, über die der Zeitungsleser unterrichtet sein möchte: Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie, Rechtspflege, lokale Ereignisse usw.; und an den Kriegsgeschichten hätte man sich bereits gründlich satt gelesen. Die Hochflut der Kriegsgebote flaute ab, und vereinzelt tauchten schon Poeten auf, die wieder vom halben Frieden und süßer Eintracht zu singen wagten. Jetzt wurde in den Kreisen der Literaten eine neue Parole ausgegeben: keine Kriegsgeschichten mehr! Es ist wieder erlaubt, das ganze Rüstzeug der Friedensromane an das Tageslicht zu bringen — auch der Privatdetektiv ist wieder in Gnaden aufgenommen.

Die Politik nimmt zum Leidwesen der Feuilletonisten und wissenschaftlichen Schriftsteller indessen noch immer den breitesten Raum in den Zeitungen ein, wie dies bei den großen weltbewegenden Ereignissen in den kriegsführenden Staaten nicht weiter wundernehmen kann. Doch wir sind noch nicht am Ende; vielleicht werden Presse und Zeitungsleser bis zum Friedensschlusse noch manchen bedeutenden Wandlungen unterworfen werden. Hat uns doch der Krieg gelehrt, daß in unserer Kulturwelt nichts mehr sicher und unwandelbar ist, und daß heut mehr denn je zuvor das Wort gilt: Nichts ist dauernd als der Wechsel.

im Nachmittags- und Abendkonzert dirigierten. Herr Musikdirektor Schröder, der in liebenswürdiger Weise während des Sommers die Leitung des Orchesters übernommen und sich die Gunst des Publikums erworben hat, wird morgen hier sein letztes größeres Konzert dirigieren.

K. Gegen die sittliche Verwahrlosung der weiblichen Jugend richtet sich ein Erlaß des Ministers des Innern, in dem es u. a. heißt: „Mit strafrechtlichen Maßnahmen allein wird man bei älteren auf den Weg des Kaplers geratenen Personen eine Abhilfe nicht treffen können. Es muß vielmehr mit ihnen die weiter auszubauende Fürsorgearbeit Hand in Hand gehen. Die offene Fürsorge von amtlich angestellten, entsprechend vorgebildeten Fürsorgern unter Mitwirkung ehrenamtlich berufener Personen, Fürsorgegeschwestern und Vereinen ist dabei von besonderem Wert. Der Zweck dieser Schulaufsicht ist, darauf zu sorgen, daß die betreffenden weiblichen Personen wieder einem geordneten Lebenswandel durch Nachweis von Arbeit oder Beseitigung sonstiger angeblicher Hindernisse zugeführt werden. In solchen Fällen unterbleibt die polizeiliche Aufsicht. Gegebenenfalls ist bei Minderjährigen die Mitwirkung des Vormundschaftsgerichts herbeizuführen.“

Nus Nah und Fern.

† Frankfurt a. M., 2. Sept. (Der Mörder des Schuhmanns Stärr entdeckt?) Am 14. Dezember 1917 wurde in der Allerheiligenstraße kurz nach 11 Uhr abends der Schuhmann Julius Stärr von Einbrechern, die er in einem Einbruch überraschte, durch Revolvergeschüsse getötet. Alle Nachforschungen nach dem Mörder blieben bis jetzt ohne Erfolg. Nunmehr hat hierher gelangte Mitteilungen zufolge der im Strafgefängnis Freiendieg eine längere Strafe verbüßende 18-jährige Arbeiter Heinemann aus Dieburg anscheinend durch Gewissensbisse getrieben zugestanden, in der fraglichen Nacht auf Stärr geschossen zu haben. Heinemann war bei dem Einbruch beteiligt. Als die Gesellschaft von Stärr überrascht wurde, habe man die Parole „drauf!“ ausgegeben, worauf er (Heinemann) geschossen habe. Der jugendliche Täter verbüßt augenblicklich eine längere Freiheitsstrafe wegen zahlreicher in Frankfurt verübter Einbrüche. Auf die Ermittlung des Mörders sind 2000 Mark Belohnung ausgesetzt worden.

† Ridda (Oberh.), 2. Sept. (Doppelmord.) In dem Sägewerk Himmelsbach wurde in der Nacht zum Sonntag an der 25-jährigen Ida Enders und der 50-jährigen Lina Loh ein Mord verübt. Die beiden Frauen waren in der Speisekammer des Werts beschäftigt. Als hier die Lebensmitteldiebstähle überhand nahmen, beschloßen die Frauen nachts zu wachen und den Täter zu entlarven. Sonntagnacht haben sie dann anscheinend den Dieb überrascht, der sie aber mit einem Holzstiel niederschlug und tötete. Die Leichen wurden gestern früh von dem Wertmeister aufgefunden. Als mutmaßliche Täter verhaftete man den Nachtwächter des Werts, Kühn aus Geis-Ridda, einen als roh bekannten Menschen. Im Küchenraum fand man den Taschenspiegel Kühns und andere auf diesen hindeutende Spuren. Erschwerend für den Wächter fällt auch ins Gewicht, daß er schon lange vor Schluß seiner Dienstzeit gestern früh das Wert verlassen hatte.

† Höchst a. M., 2. Sept. (Große Diebstähle.) Die hiesige Polizei hob hier Samstag zwei große Diebstahlschafften aus, die sich lediglich mit dem Bettrieb gestohlener und unterschlagener Kleidungsstücke befaßte. Beim Schneider und Althändler Jakob Rosenzweig fand man 40 neue Hosen und eine Anzahl neuer Röcke, die er, wie dem Innungsmeister Karl Hohe in Bad Nauheim, der eine amtliche Verteilungsstelle für Bekleidungsstücke verwaltete, zum Weitervertrieb im Schleißhandel erhalten hatte. Rosenzweig, der die Sachen nur zum Abändern bekommen haben will, wurde verhaftet. Auch Hohe, der gerade auf einem Verbandstage in Mainz weilte, wurde dort festgenommen. — Ferner entdeckte die Polizei bei dem in der Humboldtstraße wohnenden Schneidermeister Hans Stark ein gewaltiges Lager von Bekleidungsstücken, Hosen, Jacken, Bettluchern, Wolldecken und 400 ger schnittenen Zelbahnen im Werte von weit über 10 000 Mark. Stark hat die Sachen von dem Fabrikarbeiter August Hainbach in Ried erhalten, der sie wiederum von zwei unbekannten Männern in Frankfurt gekauft haben will. Welche Umsätze dabei „verdient“ wurden, erhellt daraus, daß Hainbach den „Unbekannten“ für jede Zelbahn 10 Mark bezahlte, während er selbst von Stark 25 Mark erhielt. Im Besitze Hainbachs wurden noch 904 Mark gefunden, doch nimmt man an, daß er über ein bedeutendes Bankkonto verfügt. Die von Stark bereits verkauften Kleidungsstücke bewertet man auf viele Tausende von Mark. Stark wie auch Hainbach wurden verhaftet.

Kurhand-Konzerte.

Mittwoch, den 3. Sept., von 8—9 Uhr, Morgenkonzert an den Quellen. Leitung: Herr Konzertmeister Wünsch. 1. Choral, Dem Herrn will ich vertrauen. 2. Marsch, Mit vereinten Kräften (Strauß). 3. Ouvertüre Norma (Bellini). 4. Walzer, Blütenzauber (Jovanovic). 5. Nachtkalter, Intermezzo (Jessel). 6. Potpourri Flotte Butsche (Suppe).

Nachmittags von 4¼—5¼ Uhr. Leitung: Herr Julius Schröder, königlicher Musikdirektor. 1. Marsch „Unter dem Siegesbanner“ (Blon). 2. Ouvertüre „Die weiße Dame“ (Goldner). 3. Melodien aus „Der Wildschütz“ (Lorjüng). 4. Lustspiel - Ouvertüre (Keller-Bela). 5. Walzer „An dich“ (Waldeufel). 6. Türkische Scharwache (Michaelis).

Abends 8¼ Uhr, im Konzertsaal: Lehtes Sonder-Konzert des Kurorchesters.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 3. Sept. 1918.

* Vom Kurorchester. Mit Interesse werden unsere Musikfreunde die Mitteilung vernehmen, daß das Kurorchester am 1. Oktober eine neue Leitung erhält. Wie uns mitgeteilt wird, ist Herr Karl Ehrenberg, zurzeit erster Städtischer Kapellmeister in Augsburg, ab 1. Oktober als erster Kapellmeister des Kurorchesters verpflichtet worden. Als zweiter Kapellmeister tritt ebenfalls am 1. Oktober, Herr Oskar Holzer, zurzeit zweiter Kapellmeister des Wiener Konzertverein-Orchesters ein. Herr Holzer wird am kommenden Sonntag, den 8. d. Ms.,